

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Vertheilungsliste Nr. 7789.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Insertionsgebühren
Bericht für die einseitige
Zeitseite oder deren Raum
20 Pfennige, für Bericht- und
Beratungsbüro
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 79.

Mittwoch, den 5. April 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Zur Zuchtansvorlage

wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin als „durchaus glaubwürdig“ mitgeteilt, daß man sich in Regierungskreisen bemüht habe, dem Einflusse gewisser Scharfmacher durch Persönlichkeiten entgegenzutreten, die als Arbeitgeber eine ähnliche Autorität genießen, aber sozialpolitisch verständiger sind. Ob das gelungen sei, werde schließlich der Gesetzentwurf zeigen, von dem jetzt behauptet werde, daß er nach Ostern an den Bundesrath kommen soll.

Den „Münch. Neuest. Nachr.“ zu Folge ist der Gesetzentwurf in der Hauptsache als eine Novelle zur Gewerbeordnung behandelt. Er trägt freilich die Unterscheidung, aber nicht die „Gesetzentwurf zum Schutze Arbeitssuchender.“

Die Sache wird immer legendenhafter. Die armen Geheimräthe, die bei diesem Kinde Geburtshilfe leisten müssen, sind wirklich zu bedauern.

Neue Marineforderungen.

Daß die Entwicklung unserer Marine noch nicht zum Abschluß gelangt ist, sondern sich erst im Anfangsstadium befindet, ist für jeden Einsichtigen eine ausgemachte Sache. Das zeigt uns die neue Organisation innerhalb der Marinebehörde, von der in einem offiziellen Blatte geschrieben wurde: „die neue Organisation ist dazu bestimmt, die Handhabung der Marine im Krieg und Frieden zu erleichtern und die Marine gewissermaßen elastischer zu machen. Die neue Organisation ist zugeschnitten für eine größere Marine und eine freiere Bewegung derselben.“ Das zeigt uns die fieberhafte Thätigkeit des Deutschen Flottenvereins, der jetzt in jedem kleinen Nest, selbst in den kleinen schleswig-holsteinischen Landstädten, Zweigvereine zu gründen sucht. In Kiel ist's jedoch am besten zu sehen an den Erweiterungsbauten, die der Kanonenkönig Krupp auf dem Terrain der Germaniaerft vornehmen läßt. Trotzdem Krupp schon Millionen für Grundstückskäufe ausgegeben hat, scheint ihm der entstehende Riesenbetrieb immer noch nicht groß genug zu sein. So hat Herr Krupp jetzt wieder Unterhandlungen mit sechs Eigentümern angeknüpft, um deren Gewese, für welche 600,000 Mark gefordert werden, käuflich zu übernehmen.

Die Germaniaerft dient fast ausschließlich dem Kriegsschiffbau, und der Kanonenkönig weiß ganz genau, was er thut, wenn er die Werft zu einem Riesenbetriebe umgestaltet. Herr Krupp wird über die Wünsche und Pläne der Regierung und der höchsten Marinekreise sehr genau unterrichtet sein. Von den zu erwartenden Neubewilligungen wird nicht der kleinste Theil für die Werft des Herrn Krupp abfallen, und dann werden sich alle seine jetzigen Aufwendungen für den zu erbauenden Riesenbetrieb reichlich verzinsen. — Die deutschen Steuerzahler aber mögen sich selbst auf das schier unmöglichste gefaßt machen.

Wie man die deutschen Scharfmacher, die nach den „Berl. Pol. Nachr.“ vor allem den fortwährenden Kleinkrieg zwischen Arbeiter und Unternehmer zu Gunsten der letzteren vom Staate beendet wissen wollen, im Auslande beurtheilt, zeigt folgende Aeußerung des Berliner Korrespondenten der großkapitalistischen „N. Züricher Ztg.“:

Also die politische Grundlage des Reiches ist durch die Sozialdemokratie sogar nach diesem Zustande nicht gefährdet. Was es mit der wirtschaftlichen Seite für eine Bewandnis hat, so ist

noch niemals die deutsche Industrie so gewaltig vorwärts gegangen, der deutsche Handel so unternehmend gewesen, das allgemeine Nationalvermögen so stark gewachsen, wie während der letzten Jahre und das alles trotz der viel bejammerten Fortschritte der Sozialdemokratie in Deutschland und den beständigen Klagen, wonach die deutschen Arbeitgeber angeblich nicht mehr Herren ihrer Fabrik seien und die deutsche Industrie unter der Last ihrer Konkurrenz an die Arbeiterwelt zusammenbrechen und international Konkurrenz unfähig werden müsse.

Die Klagen, die das ganze Jahr hindurch die Scharfmacher-Rotte über die deutsche Arbeiterbewegung verbreitet, müssen den Mann denn doch so angeekelt haben, daß er sich zu einer Kritik entschloß, wenn er sie auch nur im Auslande äußert.

Zwangszimmern und Sozialdemokratie.

Offiziös wird in den „Berl. Pol. Nachr.“ geklagt, daß die Verwaltung einiger auf Grund des neuen Handwerksorganisationsgesetzes gebildeten Zwangszimmern in sozialdemokratische Hände gelangt ist. Als Beispiele werden angeführt die Schuhmacherzwangszimmern in Köln und Lübeck. In Berlin ist die Bildung einer Zwangszimmer der Schuhmacher Seitens des Oberpräsidenten abgelehnt worden, anscheinend in der Befürchtung, dadurch auch nur einer sozialdemokratischen Organisation die Wege zu bahnen. In den angeführten Beispielen handelt es sich um sozialdemokratische Wehrheiten unter den Meistern der Zimmern; abgesehen davon aber beherrscht die Sozialdemokratie in den meisten neuen Zwangszimmern auch die Gesellen aus sich selbst.

Die Neue ist sehr bald gekommen, jetzt graut der Regierung vor ihrem eigenen Kinde. Die „Deutsche Tageszeitung“, die so schwärmerisch an den Zwangszimmern hängt, tröstet sich damit, daß sie glaubt, gerade die Zimmern würden „die beste Schule für die sozialdemokratischen Handwerksmeister“ sein. „Wenn man derartige Fälle (wie die in Lübeck und Köln) ganz hätte vermeiden wollen, so hätte man bloß die Zwangszimmer festlegen und gleichzeitig den Befähigungsnachweis gesetzlich einführen sollen“, meint das bescheidene Wandlerblatt. Und da wäre es nicht anders geworden. Es giebt heute nirgends mehr eine Verbindung von Hunderten von Menschen, unter der keine Sozialdemokraten wären.

Auch ein Jubiläum. Am 1. April waren fünfzig Jahre verstrichen, seit wir in Preußen und Deutschland das Institut der Staatsanwaltschaft besitzen. In einer Feilschrift zu Ehren dieser weihewollen Stunde wagt ein preussischer Staatsanwalt zu schreiben, daß die Staatsanwaltschaft ein Kind der Revolution sei. Sie ist aber eine Erfindung der französischen Bureaucratie. Ihr Anklagemonopol ist eine schwere Schädigung der Rechtspflege. Der Staatsanwalt ist ein abhängiger Verwaltungsbeamter, der jeden Tag abgesetzt werden kann, wenn seine Vorgesetzten mit ihm nicht zufrieden sind.

Ausgewiesen aus dem preussischen Staatsgebiet sind nach dem „Berl. Börsen-Cour.“ drei russische Untertanen, die in Berliner Geschäften angestellt waren, der Elektrotechniker Josef Czuzowski aus Kielce, der Buchhalter und Korrespondent Eugen Barczak aus Ploek und der Kaufmann Johannes Zwomski aus Warschau. Vorige Woche fanden in den Privatwohnungen der genannten Personen Hausdurchsuchungen statt. Unmittelbar darauf erhielten die drei Ausländer die Weisung, Berlin binnen 48 Stunden zu verlassen.

Die neue Militärstrafgerichtsordnung tritt nach § 1 des Einführungsgesetzes „an einem durch kaiserliche Ver-

ordnung mit Zustimmung des Bundesraths festzusetzenden Tage, spätestens am 1. Januar 1901, in Kraft.“ Wie in militärischen Kreisen verlautet, hofft man, der „Schles. Ztg.“ zufolge, die umfangreichen Vorarbeiten für die Einführung der Reform so fördern zu können, daß die neue Militärstrafgerichtsordnung im Herbst 1900 in Kraft treten kann. Eine Anzahl älterer Militärjustizbeamten wird vorher aus dem Dienst scheidend, und da durch die neue Ordnung eine erhebliche Vermehrung der Zahl der Militärjustizbeamten erforderlich ist, so wird unter diesen eine große Beförderung stattfinden.

Die Kriminalstatistik beim Militär stellt fest, daß ein sehr bedeutender Bruchtheil der Verurtheilungen auf diejenigen Avancirten und Mannschaften entfällt, welche in den unter Selbstverwaltung der Truppen stehenden Kantinen beschäftigt sind. Für diese Leute ist die Verurtheilung, sich widerrechtlich Waaren und Gelddeträge anzueignen, ungemein groß. In Folge dieser Wahrnehmungen und auch aus Gründen der militärischen Disziplin selbst ist nun, nach der „Frankf. Ztg.“, höheren Orts die Verfügung ergangen, daß die Selbstverwaltung der Militärkantinen aufhören und diese an private Unternehmer verpachtet werden sollen.

Ausland.

Aus der Schweiz.

Die Unterstützung der Volksschule durch den Bund, die seit Jahren eine wichtige Frage bildet, ist durch einen ernsthaften Schritt gefördert worden. Der Bundesrath hat einen bezüglichen Gesetzentwurf ausgearbeitet und veröffentlicht, wonach die Unterstützung zu folgenden Zwecken gewährt werden soll: 1. Errichtung neuer Lehrstellen zum Zwecke der Trennung zu großer Klassen und der Erleichterung des Schulbesuches; 2. Bau neuer und wesentlicher Umbau bestehender Schulhäuser; 3. Einrichtung von Turnplätzen und Anschaffung von Turngeräthen; 4. Aus- und Fortbildung von Lehrkräften; 5. Aufbesserung von Lehrerbildungen und Ruhegehältern; 6. Anschaffung von Lehrmitteln; 7. unentgeltliche Abgabe von Schulmaterialien an die Schulkinder; 8. Nachhilfe in Ernährung und Kleidung armer Schulkinder während der Schulzeit; 9. Erziehung schwachsinziger Kinder in den Jahren der Schulzeit. Die vorgesehene jährliche Unterstützungssumme beträgt 2 Millionen Franken für eine vorläufige Dauer von fünf Jahren. Auf den Kopf der Bevölkerung wird ein einheitlicher Unterstützungsbetrag von 60 Centimes pro Jahr gewährt, für die Bergkantone 80 Centimes. Jedem Kanton steht es frei, die Subvention in Anspruch zu nehmen oder nicht. Dieses Gesetzesprojekt ist sehr schön, ob und wann es aber möglich sein wird, die Summe von 2 Millionen aufzubringen, ist eine andere Frage.

In der Dreifusangelegenheit

Jetzt der „Figaro“ allen bereits gegen das Blatt eingeleiteten gerichtlichen Schritten zum Trotz seine Publikationen von Attentäthen aus den Verhandlungen des Kassationshofes fort. Besonders günstig für Dreifus lautet die am Sonntag veröffentlichte Ausgabe des Ministerpräsidenten Dumas vor dem Kassationshofe. Derselbe erzählte, wie der General Mercier den Fall Dreifus zur Kenntniß der übrigen Ministler brachte, welche im Ministerrath vom 1. November 1894 beschloßen, eine Untersuchung einzuleiten, obwohl Genotz mit Rücksicht auf die Herkunft des Vordercaus dagegen Bedenken äußerte. Dumas erklärte weiter, er habe von dem Geheimattentäter persönlich erst Kenntniß genommen, als dasselbe dem Kassationshofe mitgeteilt wurde und habe von demselben früher nur indirekt sprechen hören. Er gebe zu, daß er im Laufe eines Gespräches mit Poincaré und Laneshan geäußert habe: „Ich frage mich, ob wir im Jahre 1894 nicht Opfer einer Täuschung waren.“

Meister Timpe.

33 Sozialer Roman von Max Kreyer.

(Nachdruck verboten.)

Es war unverkennbare Schwermuth, die sich jetzt Timpe's bemächtigte und seinem Antlitz eine verklärende Milde gab. Sie verließ ihn nur, wenn er dem Schnapfe zu sehr zugesprochen hatte. Er trank ihn jetzt, um nicht gänzlich zu erschaffen und die letzten Kräfte zur Arbeit zu verlieren. Dann rüthete sich sein Gesicht, ein unnatürlicher Lebensmuth kam über ihn und er sprach laut vor sich hin, um das dumpfe Schweigen der Werkstatt zu brechen. Oftmals wurde er von dieser traurigen Erfindung angeekelt, daß er nahe daran war, sich selbst zu verachten. Tage vergingen, ehe er eine warme Speise zu sich nahm. Seine Mahlzeiten bestanden nur noch aus Kaffee, Brot und etwas Ränderware. Hin und wieder fühlte er das Bedürfnis, spät Abends sein Haus zu verlassen und in einem entlegenen Stadttheil ein untergeordnetes Lokal aufzusuchen, wo man ihn nicht kannte. Er wollte wenigstens wissen, ob er noch lebe, ob er noch ein menschliches Antlitz trage und die Sprache Anderer verstehe. Dann war es auch der Hunger, der ihn hinaustrieb, der Gedanke an ein behagliches Zimmer voller Lärm und Fröhlichkeit.

Mitte Januar bereits fand die Substation seines Grundstücks statt. Der Hypothekeneinhaber erwarb es meistbietend und Timpe sollte sein Haus verlassen. Um dieselbe Zeit war es, daß er durch eine Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß überrascht wurde. Er beachtete weder das Eine noch das Andere, aber er sah nun jedem neuen Tag entgegen, wie ein Mensch der einen plötzlichen wohlthunenden Tod erwartet. Als er aller Aufforderung ungeachtet immer noch nicht Miene zeigte, dem neuen Besitzer seine Rechte ab-

gedroht, so daß er sich genöthigt sah, um Nachsicht zu bitten. Er werde in einigen Tagen das Haus verlassen.

Es war am späten Sonntag Nachmittags, als Johannes die Luft im Zimmer nicht mehr ertragen konnte. Bei beginnender Dunkelheit schlich er zum Hause hinaus und irrte ziellos durch die Straßen. Ein Druck unendlicher Einsamkeit lastete auf ihm, den er von sich wälzen mußte, wollte er nicht erstickend. Er kam sich wie ein Delinquent vor, dessen letztes Stündlein geschlagen hat und dem noch einmal vergönnt worden ist, an den lachenden Gesichtern einer gepuderten Sonntagsmenge, an den erleuchteten Schaufenstern, an all dem rauschenden Glanze Berlins sich zu erfreuen. Und erlöste nicht an zu loben das Armenjüngerlöbchen? Seine Phantasie hatte ihn gefaßt. Es waren die hellen Glodentöne der Andreaskirche, die zum Gottesdienste riefen. Vor dem erleuchteten Portal bannte er seine Schritte.

Eine längst vermiste Sehnsucht packte ihn, der Drang eines Menschen, der, am Scheidewege des Lebens stehend, zur letzten Wanderung neue Stärke sucht. Er trat ein. Die Orgel erbrauste. Er ging den Seitengang entlang, trat zur Gallerie hinauf und setzte sich an derselben Stelle nieder, von wo aus er einst mit seinem Weibe der Trauung des Einzigen zugehört hatte. Die letzten Orgeltöne waren verzerrt, nur dumpf hallte der Lärm des gemiesenden Berlins herein, als der Prediger die Kanzel betrat. Es war ein noch junger Mann mit kräftigem wohlklingendem Organ. Er sprach über den 25. Vers des Evangelii Johannis: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn gleich er auch stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Mächtig hallten seine Worte in dem hohen Räume wieder, und mächtig packte er die Zuhörer. Des Meisters Kopf sank tiefer und tiefer und die Hände schlangen sich trampf-

als schüttete er in dieser Stunde den ganzen Becher des Lebens aus, um die ewige Glückseligkeit in ihn aufzunehmen. Als die Predigt zu Ende war, erhob er sich wie verjüngt und verließ das Gotteshaus. Er durchschritt die Straßen, entfernte sich immer mehr von diesem Viertel, suchte die entferntesten Stadttheile auf und lehrte erst spät in der Nacht nach Hause zurück. Er konnte sich nicht entsinnen, seit Jahren so sanft einschlämmt zu sein, wie an diesem Tage.

Gleich in der Frühe suchte er einen Notar auf und ließ ein Testament aufsetzen, in dem er seine ganzen Habseligkeiten Thomas Meyer und dessen Schwester vermacht. Als diese Angelegenheit erledigt war, besuchte er den Kirchhof, wo seine Lieben den ewigen Schlaf schliefen. Lange verweilte er an den Gräbern und die Dämmerung brach bereits über Berlin herein, als er aufbrach. Es war die letzte Nacht, die er in seinem Heim zubringen durfte. Am anderen Tage würde der Gerichtsvollzieher kommen, Wagen würden vorfahren, fremde Leute in die lieg gewordenen Räume bringen und rohe Fäuste die Heiligthümer entweihen. Kein böser Gedanke trübte seine Seele, aber er hatte sich vorgenommen, nur der Gewalt zu weichen. Und wenn man ihn in tausend Stücke riß, er wollte nicht guiltig diese Scholle verlassen, an der das Herzblut seines Lebens floss. Ueberdies, sollte er nicht in zwei Tagen auf die Anklagebank kommen, um gebrandmarkt für ewige Zeiten zu werden?

Mitten in der Nacht begann er plötzlich eine unheimliche Thätigkeit zu entfalten. Er verrammelte sämmtliche Thüren, schleppte mit übermenschlichen Kräften schwere Organkäse an die Fenster und auf den Boden. Dann besetzte er auch die Laden zur Werkstatt, die seit undenklichen Zeiten nicht geschlossen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Am Montag brachte der „Figaro“ den Schluss der Auslagen Cabaignac vor der Kriminalkammer des Kassationshofes...

Am Dienstag bringt der „Figaro“ neben manchem anderen die Abersaus interessanten Auslagen des ehemaligen Justizministers Poinecaré...

Die Forderung dieser Verurteilungen des „Figaro“ ist eine ganz bedeutende und die Hoffnung des pöblichen Tages...

In unserem Zusammenhang mit dem „Figaro“ Verurteilungen seien nach zwei Anmerkungen verzeichnet: Die sozialdemokratischen Abgeordneten...

Und eine andere Meldung bezieht: Camille Demay hat den Marineminister durch einen Freund um eine Audienz bitten lassen...

Der Bombenschwindel in Alexandria

Ist nunmehr gerichtsbekannt. Die in Alexandria wegen des angeblichen Bombanschlags verhafteten Anarchisten sind bekanntlich nur wegen ungelegener Verbindung und Vorbereitung von Verbrechen an das Schwurgericht zu Athen verwiesen worden...

Die Geschichte ist also nur ein Spiegelbild, trotz der gegentheiligen Erklärungen des preussischen Polizeiministers...

Demission des griechischen Kabinetts

Am Montag hat das griechische Ministerium seine Demission eingereicht. Was der Anlaß zur Demission, die der König annahm, und die völlig überraschend erfolgte, gewesen, ist unbekannt...

Die demissionarische Regierung hat das „wilde“ Griechenland regiert. In Deutschland heißt dies: Mandat Baron, der Verfassung demnach zu fragen, welche Politik er eingeschlagen zu haben möchte...

Partei-Angelegenheiten

Sen der Reichswehr. Zwei neue Angehörige im 2. und 3. Bataillon. Die Reichswehr in Chemnitz empfangen nach der Verabschiedung der beiden Abteilungsstellen...

Seine Excellenz aus der Partei müssen bei hohem Grade mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Chemnitz...

Die Erregung über den Justizministerial in Preußen ist sehr heftiger als in den letzten Jahren gewesen...

Majestätsbeleidigungsprozesse

Aus Elftit wird geschrieben: Der Grundbesitzer Heinrich Buglies aus Schillföjen wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde vor der Strafkammer zu Wollstein gegen den Biegelmeistersohn Rudolf Briel aus Augustowo wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Der Angeklagte wurde freigesprochen...

Von der Strafkammer des Landgerichts Colmar i. G. wurde der 19jährige Schlossergeselle Ferdinand Schlichter, bisher unbescholten und nicht vorbestraft, wegen Beleidigung des Kaisers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeiterbewegung

Der Bierkonflikt in Frankfurt a. M. wird mit großem Eifer von der Arbeiterschaft durchgeführt. Vor einigen Tagen wurde in Frankfurt und Umgebung ein Flugblatt verbreitet...

Der Schneiderstreik in Hamburg ist in den letzten Tagen in ein neues Stadium eingetreten. Die Innungs-Versammlung hat den Beschluß gefaßt: Der von den Streikenden bis Mittwoch, den 5. April, nicht wieder zur Arbeit zurückkehrt...

Der Schneiderstreik in Kopenhagen müßte vom Gefellenverband aufgehoben werden, weil es den Meistern allmählich gelungen war, etwa 10 Streikbrecher zu finden...

Provinzial-Parteitag in Götting.

Am 6. März Nachmittag werden die Verhandlungen wieder aufgenommen und die Debatte über den ersten Punkt der Tagesordnung fortgesetzt.

Wahlkreis-Waldenburg berichtet über den Ausgang der Wahl in Waldenburg und darüber, daß Protest gegen die Wahl des Genossen Sachse eingeleitet wurde.

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Zinzener. Der Parteitag hat sich am 6. März Nachmittag mit Beginn der Nachmittags-Sitzung befaßt.

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Bruhns-Breslau führt in seinem Schlusswort aus, daß Label gegen ihn nicht gerechtfertigt sind. Aus den Flugblättern kann nachgewiesen werden, daß der Freisinn auch im Wahlkreis-Golberg nicht gesont worden ist...

Der Antrag Briel wird in folgender Fassung angenommen: „Der Parteitag beauftragt die Reichstagsfraktion, massenweisen Beschlagnahmen von Wahl- u. s. w. Flugblättern und die einfach geschwindigen Behinderungen bei der Verbreitung von Flugchriften im Reichstage zur Sprache zu bringen.“

Agitation und Organisation. Es wird keiner unter uns sein, die wichtige Frage der Agitation und Organisation lösen zu können. Nur wenige Stellen werden es sein, die wir zutragen können dem Ausbau der Organisation.

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

Die Angelegenheit der Wahl der Genossen Stelbe's ein. Die Wahl in Waldenburg ist eine falsche, die der Genosse Sachse eingeleitet wurde...

wird abgelehnt, ebenso auch ein Antrag, in eine Generaldiskussion über den 2. Punkt einzutreten.

Rechts- und Landesrat meint, daß die Wahlflugblätter meist nicht das enthielten, was in ihnen sein soll. Wir müssen mit blutendem Herzen sehen, wie manchmal Wahlleute Flugblätter vor unseren Augen zerreißen. Man sagt immer, der Bauer liest nicht, höchstens im Winter. Das trifft aber nicht zu. Der Bauer liest alles, was sich ihm interessiert und festsetzt. Redner weist auf verschiedene Materialien hin, die in Flugblättern wirkungsvoll hätten verwendet werden können und bittet folgenden Antrag anzunehmen:

Der schlesisch-posenische Parteitag beschließt: Es sind Vorklebrungen zu treffen, daß politische und wirtschaftliche Tagesfragen, die die Bevölkerung in Aufregung versetzen, in ganz verständlicher Weise, unter Heranziehung der einschlägigen Punkte des Programms der deutschen Sozialdemokratie in einem Flugblatt erörtert werden und daß diese Flugblätter zum Zweck der Massenverbreitung an die Organisationen oder Vertrauensmänner zum Selbstkostenpreise abgegeben werden.

Mohring-Viegnitz wäre für ein Agitationskomitee für Schlesien, das aus sieben Personen zu bestehen hätte, die in verschiedenen Orten gewählt werden müßten.

Von den Vertretern für Viegnitz wird folgender Antrag gestellt:

Der Parteitag wolle die Herausgabe zweier Agitationskalender beschließen. Die Herstellung derselben soll erfolgen indem der eine speziell für Niederschlesien und die ländlichen Kreise von Mittelschlesien bestimmt, der andere für die industriellen Kreise Mittel- und Oberschlesiens in deutscher und polnischer Sprache zur Ausgabe gelangt. Die Verbreitung dieser Kalender soll möglichst in der zweiten Hälfte dieses Jahres erfolgen.

Siegmann-Breslau spricht für den Volkskalender der Landboten, der besser ist als Flugblätter. Aber die Kostenfrage ist eine bedenkliche, da der Kalender bedeutend teurer ist als Flugblätter. Die Bezirks-Vertrauensmänner konnten nicht wirken, weil ihnen die Mittel fehlten. Die Vorschläge Krätzig's sind nicht zu empfehlen, da es sich nur immer um lokale Angelegenheiten handelt.

Der Antrag Langenfeldau wird zurückgezogen und dafür

An Stelle der bisherigen Bezirks-Vertrauensmänner wird ein Zentral-Komitee gewählt. Dasselbe hat die Agitation zu regeln und zu leiten.

Heider-Viegnitz meint, daß weite Kreise der Genossen dem Parteitag keinen großen Wert beilegen, weil seine Beschlüsse einfach nicht befolgt werden. Die beauftragten Personen sind eben oft zu pomadig gewesen, die Beschlüsse des Parteitages auszuführen. Die Tagesordnung werde am Ende schnell abgehandelt und wichtige Sachen bleiben immer liegen. Redner wünscht den Antrag Spaynau dahin abgeändert zu sehen, daß zwei Kalender geschaffen werden, einer für die rein ländlichen und einer für die industriellen Bezirke. Die Verhältnisse in Oberschlesien und in Niederschlesien müssen getrennt berücksichtigt werden. Redner empfiehlt eine mündliche Aushandlung mit den ländlichen Wählern, die besser sei, als Mitglieder auf dem Lande.

Tubauer-Berlin stellt folgenden Zusatzantrag: Das Zentral-Agitationskomitee hat dem sozialdemokratischen Provinzialparteitag Schlesiens Bericht zu erstatten.

Heinzel-Striegau verteidigt den Striegauer Antrag, der von dem Gedanken ausgeht, daß auch in allen kleinen Orten Wahlvereine zu gründen seien. Redner bespricht die Praktiken der Gegner bei der Lokalabtreibung. Er habe während seiner sechsjährigen Anwesenheit in Sachen die Erfahrung gemacht, daß ein Zentral-Komitee für die Parteibewegung sehr förderlich ist. Beklagt wird vom Redner die Uebergehendigkeit der Kreisvertrauensmänner. Redner sieht der Zeitfrage sehr sympathisch gegenüber, will jedoch auf jeden Fall erst den juristischen Rat hören, damit wir sicher sind, daß die Behörden uns hierbei nicht in den Weg treten.

Brühns-Breslau beantragt, die Redezeit auf fünf Minuten zu verkürzen. Heider-Viegnitz wendet sich dagegen. Der Antrag wird angenommen.

Sogowski-Bosen ist für eine Zentralkommission, damit eine verantwortliche Stelle dem Parteitag gegenüber geschaffen wird. Natürlich müssen dem Komitee auch Gelder zur Verfügung stehen die Beiträge müssen öffentlich quittiert und teilnahmevolle Wahlkreise sollen an den Pranger gestellt werden. Redner erklärt sich für den Volkskalender.

Dr. Winter-Beuthen giebt zunächst Aufklärung über den Vorfall mit den Kiefernstädter Flugblattverbreitern. Weil das religiöse Gefühl des Publikums beleidigt wird, habe das Kammergericht die Flugblattverbreiter verurteilt. Darum darf das Verbot der Flugblätter nur in den Häusern stattfinden; damit geht man dem Gesetz aus dem Wege. Winter verlangt, daß die Berichterstattung der Bezirksvertrauensmänner als besonderer Tagesordnungspunkt auf die Tagesordnung gesetzt werde. Er begrüßt den Antrag Posen, der ein besseres und fleißigeres Arbeiten ermöglicht.

Keller-Görlitz erklärt, daß die heute gemachten Vorschläge schon immer wiedergekehrt sind; weil die Organisation der Gesamtpartei gut genug funktioniert, habe die Agitationskommission für Schlesien kein Tätigkeitsgebiet und keine Mittel. Sie werden mit allen Agitations-Kommissionen dieselben Erfahrungen machen. Zentralität muß werden, wenn wir in die fernsten Winkel bringen sollen. Redner verliest den Antrag Striegau nicht, Wahlvereine können doch jetzt schon gegründet werden. Schließlich erklärt sich Keller noch für die Volkskalender. (Beifall.)

Reger-Gannau ist nicht dafür, daß besondere Kalender für die Land- und Industriebevölkerung herausgegeben werden; Redner ist nur für Kalender, die auf die Landbevölkerung einzuwirken haben.

Es gehen noch die beiden folgenden Anträge ein: Die Bezirksvertrauensmänner-Organisation ist aufzuheben und ein Agitations-Komitee, bestehend aus 7 Mitgliedern, zu wählen. Die Mitglieder haben in nachfolgenden Orten ihren Sitz: Breslau 2, Beuthen 1, Görlitz 1, Grünberg 1, Langenfeldau 1, Viegnitz 1.

Die Komitteesmitglieder sind an den betreffenden Orten zu wählen. Das Zentralkomitee besteht aus 5 Personen und hat seinen Sitz in einem vom Parteitag zu bestimmenden Ort.

Siegmann-Breslau stellt Antrag auf Schluß der Debatte. Kirchmeier-Neustadt unterstützt den Antrag. Michaelis-Waldenburg spricht gegen den Antrag. Der Antrag wird abgelehnt.

Michaelis-Waldenburg erklärt sich gegen die Bezirksvertrauensmänner, aber auch gegen die Agitationskommission. Sie habe gerade dann verlagert, wenn sie am Notwendigsten gebraucht wurde. 2000 Personen sind umsonst zu einer Versammlung gekommen, weil die Redner nicht eingetroffen waren. Auch die leitenden Genossen haben oft ihre Pflicht verabsäumt. Am Stichtage haben sich die Waldenburger in der größten Verlegenheit befinden und sind trotz aller Bemühungen ohne Hilfe geblieben. Darum hinweg mit allen den Organisationen, die nichts nützen.

Tubauer-Berlin erklärt, daß er in Waldenburg soweit agitatorisch eingriff, als es möglich war. Er habe mit keinem Kreise sehr viel zu arbeiten gehabt. Was die Anträge betrifft, so ist nicht recht klar, was die Posener mit ihrem Antrage bezwecken: es wird eine Aufklärung notwendig sein. Was die Agitationskommission und die Bezirksvertrauensmänner anlangt, so wird gesagt, daß die Kommissionen nicht arbeiten konnten, wie sie wollten, weil ihnen das Geld fehlte. Nun, die Genossen wissen doch, wenn sie anzureufen haben, wenn sie Geld zur Agitation brauchen. Ich möchte ihnen ja freilich die Anrufung des Parteivorstandes nicht gar zu sehr empfehlen, denn er wird sehr in Anspruch genommen. Deshalb kann man auf andere Weise Geld aufbringen. In Waldenburg besteht eine Agitationskommission, die aus mehreren Personen besteht und in Berlin ihren Sitz hat. Ich bitte alle Kreise reichlich zu überlegen. An den Personen wird es immer liegen, ob etwas geleistet wird. Die Verhandlungen werden um 6 1/2 Uhr Abends vertagt.

Aus aller Welt.

Der Untergang des Dampfers „Stella“, welcher Southampton Donnerstag Mittag verließ hatte, erfolgte bei dem Calquethafen gegen 4 Uhr Nachmittags bei ruhiger See. Die Rettungsboote wurden sofort nach dem Auslaufen des Schiffes herabgelassen und Frauen und Kinder gerettet. Dann gab der Kapitän auch das Geheiß „Nette sich wer kann!“ für die Männer. Kurz darauf explodierten die Kessel und das Schiff ging unter. Nach der offiziellen Liste sind von den Reisenden 74 und von der Mannschaft 19 als gerettet bekannt: die meisten Geretteten hatten die Nacht in den Booten verbracht und waren am Freitag früh von anderen Dampfern aufgenommen worden. Die Zahl der Reisenden scheint 140, die der Besatzung 42 betragen zu haben. Es werden also 89 Personen vermisst, darunter der Kapitän und fast sämtliche Offiziere.

Die Mehrzahl der Fahrgäste war aus London. Die Geretteten erzählen, daß der Dampfer mit großer Schnelligkeit gefahren sei, achtzehn Knoten in der Stunde. Man fuhr während zehn Minuten im dichten Nebel, ohne daß der Kapitän Befehl gab, die Schnelligkeit zu vermindern; der Kapitän glaubte vielmehr, nur einige Minuten im Nebel zu bleiben und war eben im Begriff, Befehle zu erteilen, als die Katastrophe eintrat. Die Panik war nicht sehr groß. Als der Kapitän rief: „Nette sich wer kann“, erfolgte auch schon die Explosion der Kessel und einige Sekunden später war von dem Dampfer nichts mehr zu sehen. Eine Anzahl Personen stürzte sich in einen Möbelschuppen, der sich am Bord befand, und wurde durch diesen über Wasser gehalten. Der Kapitän stand auf seinem Posten, als das Schiff unterging; seine anwesende Frau hat ihn, sich zu retten; er erwiderte: „Nur möglich.“

Die meisten bei der Explosion an Bord gebliebenen Personen kamen um, vermutlich wenige wurden von den bereits überlebenden Booten aufgefischt; eines derselben, ein zusammenlegbares Boot, ging mit ca. 40 Insassen unter. Die Weibchen ertranken; Wenige retteten sich auf einem schwimmenden Möbelwagen, wo sie im Nebel ver schwanden. Ihr Schicksal ist unbekannt. Die übrigen Boote trieben im Nebel die ganze Nacht umher. Zuweilen wurden sie gedreht, doch meist ließ man sie treiben, da der Nebel die Orientierung verhinderte. Die Kälte und die Angst, jeden Augenblick an den Felsen anzurennen, ließen die Insassen fast verzweifeln, doch sprach man sich Muth zu und erklärte, den Schiffen müßte in so heftigen Gewässern bald begegnet werden. Das kleinste Boot, obwohl selbst kaum flott zu erhalten, nahm ein Boot mit Frauen und Kindern in's Schlepptau. Endlich um 8 Uhr Morgens tauchte der Passagierdampfer „Oryx“ von der Great Western-Company auf und nahm ein Boot mit Frauen und Kindern, sowie ein anderes Boot mit zusammen 38 Personen auf und brachte sie nach Quernsey. Der Passagierdampfer „Vera“ von der South Western-Company nahm zwei weitere Boote mit 57 Männern und Frauen auf und brachte sie nach Jersey. Der Remorqueur „Marjouin“ vom Oerbourger Hafen nahm auf offener See acht Insassen eines Bootes auf, welche halbnaht und kaum eines Wortes fähig, aufs Schiff getragen werden mußten. — Die „Stella“ war ein schöner, großer, elegant eingerichteter Passagierdampfer und der Kapitän Geales ein erfahrener Seemann, der den Weg nach den Kanal-Inseln viele Jahre lang zurückgelegt hat. Die Katastrophe hat die englische Ostsee-ferier in Trauer gehüllt.

Eine große Grubenexplosion ist zu Bachmut, Gouvernement Katherinostaw, in dem Steinkohlenbergwerk erfolgt, wobei 31 Arbeiter getödtet wurden.

Auf der Suche nach Andree. Von dem Assistenten Martin, welcher nach Sibirien gereist ist, um die Zuverlässigkeit der letzten Andreegerächte zu untersuchen, ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Tomsk, 31. März. Habe Jalin (einem russischen Jäger) ausgefragt. Er berichtet, mehrere Tungusen behaupten, daß sie drei Leichen gefunden sowie einen großen, stoffüberzogenen, ziemlich langen Gegenstand, woran Felle mit Metallstangen befestigt waren. Leichen waren in helle Kleider gekleidet, welche russischer Kleidung nicht ähnlich. Stiefel mit Fell gefüttert. Ich reise nach Krasnojarsk und werde nach Goldfeldern. Alles wohl Martin.“

Eine heitere Szene spielte sich gestern Vormittag am Hauptbahnhof in Dresden ab. Prinz Georg hatte einen Salonwagen bestellt, um nach Schandau zu fahren. Ehrfurchtsvoll harren die Bahnbeamten der Ankunft des Prinzen — der Salonwagen steht bereit, das lokale Publikum drängt sich, um die Höheit zu sehen. Der Prinz kommt — viele Verbeugungen, huldvolles Nicken, die ganze empfangende Wolke höherer Beamter begleitet den Prinzen zum Wagen, wo der Oberbahnchef in streng dienstlicher Haltung an der geöffneten Thür steht. Nochmals Verbeugungen u. s. w. und der Prinz, an dem aller Augen hängen, will einsteigen, da — ein Schreckensruf entringt sich dem Munde: „Da sitzt ja schon Einer drinne!“ — Fassungsloses Entsetzen! Wie ist das möglich — ein ungedeuerter Gast im prinzipalen Salonwagen — unerhört! Mit aller Grobheit und Entschiedenheit, in die schärfste Gemüthsregung nur umschlagen kann, fordert man den unberufenen Eindringling zum Verlassen des Wagens auf. Und er erhebt sich und heraus steigt — ein vergnügt lächelnder Arbeiter mit Handwerkszeug, der auf alle die entrüsteten Vorwürfe, die auf ihn eingeheln, mit phlosoppischer Ruhe entgegnet: „Aber es war doch sehr schone bünne!“ — Tableau!

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 5. April 1899.

Aufruf!

Der Vorstand des Schneider- und Schneiderinnen-Bandes beabsichtigt, in diesem Frühjahr eine Agitationstour durch Schlesien und Posen zu veranstalten.

Diejenigen Gewerkschaftskarteile, resp. einzelne Genossen, welche gewillt sind, eine Schneiderversammlung einzuberufen, werden ersucht, baldigst diesbezügliche Mittheilung an den unterzeichneten Vertrauensmann gelangen zu lassen. Reinhold Dars, Viegnitz, Glogauerstr. 18.

Die Delegirten des Gewerkschaftskartells

werden darauf aufmerksam gemacht, daß Freitag, den 7. April, in Görlitz's Lokal eine Mitglieder-Versammlung stattfindet, deren wichtige Tagesordnung (siehe Inserat) jeden Gewerkschaftsvertreter verpflichtet, unbedingt zu erscheinen.

Eine „Massentaufe“. In den Kriegerverein der Donnersmarchütte in feierlicher Weise als Mitglieder aufgenommen und dadurch der Verein auf eine Kopfstärke von 1200 Mann gebracht.

Der „Oberschlesische Anz.“ berichtet hierüber: Die Donnersmarchütte hatte zur Feier dieses Ereignisses Flaggenschmuck angelegt und auf dem Plage hinter dem Verwaltungsgebäude eine Rednertribüne aufschlagen lassen, woselbst der Festakt vor sich ging. Um 3 Uhr rückte der Kriegerverein in Stärke von etwa 600 Mann mit der Kapelle der Königin Luisestraße und dem Offizierkorps an der Spitze mit seinen beiden Fahnen durch die Straßen nach dem Festplatze, woselbst die neu aufzunehmenden Kameraden in Stärke von 500 Mann Aufstellung genommen hatten. Major Wanselow aus Gleiwitz hielt eine kurze Ansprache, welche in ein dreifaches Hurra auf den höchsten Kriegsherrn ausklang. Hierauf ergriff Oberberggrath Hilger das Wort, um dem Ereignis, welches sich heute vollzog, berehenden Ausdruck zu geben. Er dankte den Beamten der Donnersmarchütte und besonders dem Generaldirektor Hockefeld, sowie dem Vorsitzenden des Ausschusses Herrn Justizanwalt für das freundliche Entgegenkommen, welches sie den alten Soldaten des ihnen unterstellten Werkes da-

durch erwiesen, daß sie denselben den Eintritt in den Kriegerverein ermöglichten. Darauf wies er auf die Deutlichkeit des Fahnenbandes des Kriegervereines „Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Kameradschaft“ hin und forderte die neu aufgenommenen Mitglieder an, dieser Mahnung eingedenk zu sein und sich besonders fern von den Sozialdemokraten zu halten, denn für diese ist kein Raum in den Kriegervereinen.

Es scheint, als ob man die Kriegervereine zu Zwangsvereinen gewisser Soldaten erheben will. Auch dieses Mittel wird wider den „inneren Feind“ nichts nützen.

Städtischer Arbeitsnachweis. Im städtischen Arbeitsnachweise, Breitestraße 35, wird jedes Dienst- und Arbeitsverhältnis für männliche und weibliche Personen Kosten- und gebührenfrei nachgewiesen. — Frequenz im Monat März cr.: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 584. Zu besetzende Stellen 408. Besetzte Stellen 321. Stellung fanden: 303 ungelernete Arbeiter (einschließlich Laufburschen, Hausknechte, Kutsher), 17 Handwerker, 1 Schreiber. — b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 206. Zu besetzende Stellen 534. Besetzte Stellen 348. Stellung fanden: 206 Arbeiter, Wäsche- und Scheuerfrauen, 98 Bedienung, 34 Dienst- und Kinderfrauen, 7 Näherinnen, — Plätterin, 3 Pflegerinnen.

Aus Anlaß des großen Frühjahrsumzuges sei auf folgende Entscheidung des Reichsgerichts hingewiesen: Ein Rücktrittrecht des Miethers bei Mängeln, die erst während der Mietzeit entstehen oder sich so weit entwickeln, daß sie den Gebrauch der Sache ausschließen oder beschränken, ist nach dem Allgemeinen Landrecht nur dann begründet, wenn dadurch die Sache zu dem bestimmten Gebrauche ganz oder doch größtentheils untauglich geworden ist. Dies ist aber nicht der Fall, wenn der Mangel in kurzer Zeit beseitigt werden kann, da dann die Vereinträchtigung des dem Miether zustehenden Gebrauchsrechts wegen der Kürze ihrer Dauer nicht als erheblich angesehen werden kann. Daraus ergibt sich aber, daß der Miether, ehe er vom Vertrage abgehen darf, dem Vermieter erst die Möglichkeit, alsbald Abhilfe zu schaffen, gewähren und Mittheilung von den Mängeln machen muß. Ohne vorherige Anzeige der Mängel darf demnach der Miether vom Vertrage nur dann zurücktreten, wenn an sich wesentliche Mängel in Frage sind, bei denen ohne Weiteres klar ist, daß sie nicht beseitigt werden können oder zu ihrer Beseitigung eine so lange Zeit erfordern, daß dem Miether billiger Weise ein Festhalten an Vertrage nicht angemessen werden kann.

Das Konjulat der Vereinigten Staaten von Nordamerika verleiht seine Diensträume von Mittwoch, den 6. April, an nach dem Schwebninger Stadtgraben 28, 1.

Vererbung von Opferraketen. Am 1. d. M. ist wiederum ein Opferraketen-Diebstahl vorgekommen und zwar ist es diesmal die Sandkirche, die der ruchlose Dieb heimlich gesucht hat. Er hat im Laufe des Nachmittags zwei Opferraketen losgebroschen. Den einen hat er mitgenommen, der andere wurde seines Inhalts beraubt, auf einer Bank gefunden. Dem Diebe dürfte eine größere Summe in die Hände gefallen sein.

Selbstmord. Ein Kellner, der erst am 28. v. Mts. hier in Dienst getreten war, hatte alsbald mit einer Kellnerin, die auf dem Kieberg wohnte, ein Liebesverhältnis angeknüpft. In der Nacht zum 3. d. Mts. begleitete er das Mädchen auf dem Heimwege. Als Beide auf dem Kieberg angelangt waren, soll das Mädchen nach vorangegangener Streit durch den Kellner mit einem Revolver bedroht und dadurch veranlaßt worden sein, schnell die Treppe hinaufzueilen und die Zimmerthür zu verschließen. Der Kellner war sofort nachgeköhrt. Als ihm im Entree der Wohnung die Frau, bei welcher das Mädchen wohnt, entgegentrat, feuerte er einen Schuß auf sich ab und brach entsezt zusammen. Als sofort herbeigeholte Walfzeit die Wohnung betrat, hielt die rechte Hand des Kellners den Revolver noch fest umspannt. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

Gerüthrummerung einer Schaufensternscheibe. In der Nacht zum 3. d. Mts. warf ein Arbeiter einen großen Stein durch eine der großen Schaufensternscheiben des Ohagen'schen Sargmagazins und stielte sich dann einem Schutzmänn zur Verhaftung. Als er abgeführt wurde, schlennderte er seine Laßgehuh mit solcher Wucht auf die Straße, daß sie vollständig gerüthrummert wurde.

Einbruch. Am 2. d. Mts. wurde auf der Lauenhagenstraße ein Einbruch verübt. Der Dieb hatte eine Scheibe in der Eingangstür einer Wohnung im 3. Stock eingedrückt, war in die Wohnung eingestiegen und hatte gerade eine goldene und eine silberne Damenuhr, sowie 20 Mark entwendet, als er geföhrt wurde. Trotz sofortiger energischer Verfolgung war es ihm möglich zu entkommen.

Schlägerei. Auf der Sadowstraße fand am 1. April Abends eine große Schlägerei statt, wobei zwei Arbeiter, sowie ein Buchbinder und ein Musikant Verletzungen durch Messerstücke erlitten.

Diebstähle. Auf dem Hauptpostamt wurde am 1. d. M. Nachmittags ein Schreiber ein grauer Beutel mit 500 Mark Inhalt aus der Jaquettschleife gestohlen. Auf Ermittlung des Diebes ist eine Belohnung ausgesetzt. — Einem Buchhalter wurde in der Nacht zum 2. d. Mts. in einem Cafe ein moosfarbiger Sommerüberzieher mit hellem Futter, und aus einer Wohnung am Schießwerderplatz ein Geldbetrag von 400 Mark gestohlen.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 1., 2. und 3. d. Mts. 94 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Paket, ein schwarzes Damenkleid enthaltend, eine weiße Bettdecke, ein Sammetbeutel, drei Fortemonnaies und ein Bader enthaltend weiße Spitzen. — Abhanden kamen: eine goldene Brosche mit Rubin, ein goldenes Vincenz ein Doppeltrauring, gez. J. A. 2 6. 02, ein goldener Ohrring, eine Herrenweste, ein Runderperlschmuck, ein Regenschirm mit Glasstropf und zwei Portemonnaies mit 6,50 Mk. und 30 Mk. Inhalt.

Glogau, 2. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend beim Auskangieren eines Kutterzuges. Der 34 Jahre alte Rangirer Heinrich Seiffert aus Brostau war während des Rückwärtsfahrens mit dem Abkoppeln des 6. Wagens beschäftigt, als er auf eine bisher unauferklärte Weise zu Falle kam. Die sechs Wagen gingen über seinen Körper hinweg, ohne daß er verletzt wurde. Erst der Aufschlag der Lokomotive verlegte ihn an den Weisen, worauf die Lokomotive hielt. Sie mußte zurückrücken, ehe der Unglückliche aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte. Es mußte eine Amputation des einen Beines unterhalb des Knies vorgenommen werden. Bevor noch eine zweite Amputation erfolgen konnte, erlöste der Tod den Bedauernswerthen von seinen Qualen gegen 3 Uhr. Er hinterläßt eine Wittwe mit 4 unergöggen Kindern, von denen zwei blind sind.

Viegnitz, 3. April. Sieben Jahre steckbrieflich verjagt wurde der frühere Professor J. S. aus Viegnitz, bis er endlich am Mittwoch in Berlin verhaftet wurde. Er muß jetzt einen viermonatlichen Aufenthalt in einer Berliner Strafanstalt nehmen. S. war nach der „Berliner Zeitung“ vor sieben Jahren wegen Betruges verurtheilt worden und hat sich seit dieser Zeit mit dem Straftritt zu entziehen gewußt. In seiner jetzigen Wohnung in der Mittelstraße wohnte er bereits seit 1 1/2 Jahren. Eine frühere Zimmervermieterin hat ihn als den Gangesuchten erkennenköhnt.

Landeshut, 1. April. In der Flachsgarn-Spinnerei der königlichen Seehandlung in Landeshut in Schlesien wurde den Arbeitern (Hechern) eine Lohnreduzierung angeordnet. Die Tagelöhner sollen anstatt wie bisher 30 Pf. pro Stunde, in Zukunft nur 13—15 Pf. pro Stunde erhalten. Der größte Theil der Arbeiter ist organisirte.

Dittersbach, 4. April. Der unglückl. Sonnabend Abend stürzte in Folge allzu starken Schwingens der 20 Jahre alte Grauenschießer Brandt aus einer seiner Gondelkähnen, wie sie seit Jahren fast auf allen Märkten zu sehen sind, herab und verlegte sich dabei

berart, daß er nach Waldenburg in das Knappschafts-Lazareth überführt werden mußte. Hier ist er Sonntag Abend seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

Zeidenberg, 2. April. Den Bruder erschossen. Im nahen Maspenau ist in der Nacht vom Gründonnerstag zum Gharfreitag der 22 Jahre alte Volksschullehrer Joseph Herbig, der bei seinem Vater zu den Osterferien weilte, von seinem Bruder dem 23-jährigen Gebergebilligen Franz Herbig, erschossen worden. Der in einem Zimmer allein schlafende Lehrer träumte, Diebe seien in seiner Stube eingebrochen. Er schrie laut um Hilfe und eilte schlaftrunken zur Thür, die er aufschloß. Sein nebenan schlafender Bruder Franz hörte die Hilferufe und rief eiligst das mit Schrot geladene Gewehr von der Wand. In denselben Augenblicke trat der junge Lehrer zur Thür herein. Franz Herbig schuß das Gewehr ab in der Meinung, den Dieb vor sich zu haben und traf seinen Bruder in die Brust, daß dieser noch in derselben Nacht starb.

Ortmann, 3. April. Verbrannt. Gestern früh gegen 5 Uhr wurde der Arbeiter Equara, welcher bei dem Stellensbesitzer Bader wohnt, in seiner Wohnung todt aufgefunden, die Leiche war theilweise angekohlt. Um die genannte Zeit bemerkte Bader aus der Wohnung Equara's Rauch hervordringen, er öffnete gewaltsam die Thür und fand die Wohnung mit Rauch gefüllt, die Betten und Möbel waren vom Feuer vernichtet und Equara lag todt auf dem Boden.

Reuthe, 20. März. Wieder zwei Freisprechungen an einem Tage! Genosse Winter war angeklagt, das Verletzungsgeleth dadurch übertreten zu haben, daß er in seinem Privatloale in Reuthe mit mehreren Parteigenossen zusammengekommen war. Am 6. und 8. Januar d. J. hatte die Reuthe Polizei ohne jeglichen Grund die Genossen aus dem genannten Lokale vertrieben. Winter beantragte nun selbst die Eröffnung des Verfahrens gegen sich, um der Polizei gerichtlich darthun zu können, daß sie kein Recht habe, privatgesellschaftliche Zusammenkünfte zu stören oder gar aufzulösen. Das ist denn auch er-

reicht worden. Den beiden Freisprechungen vor dem Schöffengericht folgten heute zwei Freisprechungen vor dem Landgericht. Staatsanwaltschaft hatte nämlich Berufung gegen die (schöffengerichtliche) Freisprechung eingelegt, obgleich (J. B. der Staatsanwalt) hatte die Freisprechung beantragen (lassen). Nunmehr ist zu warten, daß das beantragte Verfahren gegen eine Anzahl Polizei-Beamte endlich eingeleitet wird.

Cowiencim, 2. April. Aus dem Zuge gesprungen. Auf dem hiesigen Bahnhof sprang gestern aus dem in voller Fahrt befindlichen nach Wien abgehenden Personenzuge die Privat-Arbeiter Bornstein aus Sielitz in der Annahme, daß sie den Unfall in Dytchitz verschlafen habe. Die B. wurde mit Hilfe der Bahnbefugten in den Wartesaal geschafft, wo sie sich erholt und es sich herausstellte, daß dieselbe außer einigen Hautschürfungen erhebliche Verletzungen nicht davongetragen hatte.

Stadt-Theater.

Mittwoch: „Die Zauberflöte“
Donnerstag: „Mamsell Angot“

Lobe-Theater.

Mittwoch: „Die drei Heiterfedern“
Donnerstag: „Die drei Heiterfedern“

Deutsches Theater.

Mittwoch: „Die Sternschnappe“
Donnerstag: „Tausend Meile“

Carl Mohr



Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelm-Strasse 70a. Konfirmationsstühle, größte Auswahl Größe, beste, directe, und billigste Feingewebe aller Schuhwaaren vom einfachsten bis elegantesten Genre. Specialität: Arbeiterstiefeln.

50 Schränke u. Vertikow's

werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung v. 5 Mk. und wöchentlich Abzahlung von 1 Mark an, abgegeben.

S. Osswald

Schuhbrücke 74, 1.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in eigener Werkstatt vom besten Material gefertigt, unerreicht billig. Eleg. Tischgarnitur, echt, 90 Mk. Salontisch 18. Trümeau mit 60. Schrank mit 45. Verticow mit 33. Spieg. m. Schränk. 25. Eisen in gutem Stoff 30. Bettstelle mit Matrage 30. Rohrstuhl mit hoher Lehne 30. und sammt. andere Ausstattungsstücke bekommt man nur bei

F. Pauer, Sandstr. 15

büch. am Neumarkt. 4877. Auch Theilzahlung.

Stroh Hüte

je der Art direct in der Fabrik. Neue Grandestr. 11. Freund & Krebs.

Kühnert u. Köhnen

2 Jahre Garantie. Eigene Werkstätte. Billigste und beste Marken. Eigene Reparatur-Werkstatt.

M. Nissel, Mechaniker

Neue Gasse Nr. 1. 4827

Fähige Schürzen-Wasser

auf Wunsch haben dauernde Stellung bei

A. Göbel, Seidenstraße 5, III.

Geschäfts-Übernahme

Einen gebirgen Publikum zur Zeit. Umstellung, das ich das Cigarren-Geschäft des Herrn Johann Kühnel übernehme worden habe und bitte ich, das meinem Herrn Vorgänger persönliche Bekanntschaft auch auf mich übertragen zu wollen.

Emmo Hanke

Friedrich-Wilhelmstr. 30 a. Wien Lager v. Cigarren, Cigaretten, Tabak und Pfeifen habe bestens

Neu eröffnet!!

Schuhhaus Carl Kallmann, Nicolaistr. 60. gegen die Klamm. Kasse.

Stroh Hüte!!!

Ungarnische 25 u. 30 Pfg. Garnirte 50 Pfg. - 1 Pfl. Ohlauerstrasse 61

Herrn- und Knaben-Garderobe

sowie sämtliche Arbeiterhosen empfiehlt am billigsten E. Liedecke, Stockgasse 30.

Die Phönix



ist die Beste! Näh- und Stick-Apparat.

Jul. Dressler & Co.

Breslau, Ring 6.

Maurer-Versammlung!

Donnerstag den 6. d. Mts. findet im Volksgarten, Michaelis-Strasse eine öffentliche Maurer-Versammlung statt.

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht-Erhaltung vom Bauarbeiter-Congress zu Berlin. Bericht-erhaltener Heinrich Köster. 4819
 - 2. Das Angebot unserer Meister.
 - 3. Verschiedenes.
- Eintritt 10 Pfg. Der Einberufer.

Gewerkschaftskartell für Breslau und Umgegend.

Freitag, den 7. April, Abende 8 Uhr, 4820 in Edlich's Lokal, Neumarkt 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Erhaltung des Jahresberichts pro 1898.
 - 2. Neuwahl des Vorstandes.
- Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen aller Vertreter ersucht Der Vorstand.

84 84 84 84

Sie finden alles

S. Hurlig Sommer-Seasons in neuen Stoffen, eleganten Geweben zu hohen Preisen. Ferner auch alle Stoff-Anzüge in Japan- und Mod-System, elegant und leicht zu tragen. Ferner auch alle Anzüge und Anstriche in Anzügen, Kleiderstoffen, Stoffen.

S. Hurlig, Ohlauerstr. 1, 1. Etg., Eingang zur Seitenstraße.

84 84 84 84

Breslau's grösste und billigste Bezugsquelle.

Unübertroffen ohne jede Concurrenz. Liefere ich ganze Braut-Ausstattungen sowie einzelne Möbel und Polsterwaaren, als: Schränke, Verticows, Waschtische, Spiegelschränken, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imitirt, Matratzen, Sophas, Divans, Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage auf Abzahlung. Für Herren: Anzüge, Sarcos, Heberzieher, Hosen und Westen, Knaben-Anzüge. Für Damen: Mäntel, Sragen, Jaquets etc. etc., Mädchen-Mäntel. Grösste Auswahl in Manufacturwaaren, als: Inletts, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Stiefel, Schirme, Uhren etc. S. Osswald, Breslau, Schuhbrücke 74, 1. u. 2. Et. Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft. Eigene Polsterwerkstatt im Hause. 12 grosse Geschäfte in Deutschland.

Kleinste Anzahlung.